Provinzler international

Autor(en): **Zwicker, Frédéric**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **23 (2016)**

Heft 259: **22**

PDF erstellt am: **05.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-884080

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Wie steht es um die Kultur im Rhyntl? Der Omni-Künstler Kuspi aus Widnau und der Diepoldsauer Jazz-Tausendsassa Carlo Lorenzi geben Auskunft.

TEXT UND BILD: FRÉDÉRIC ZWICKER

Kultur im Rhyntl? Da musst du mit dem Kuspi und mit Carlo Lorenzi reden, heisst es. Denn der Kuspi, das Rhyntl-Original, ist der Rhyntl-Künstler, bei dem viele Kunstfäden zusammenlaufen. Malen tut er, skulptieren, dichten, singen, veranstalten und «den Leuten die Scheuklappen wegvibrieren». Und Lorenzi ist sein musikalisches Pendant. Ein Jazzschlagzeuger, scheuklappenlos geboren, einer, der Neues ausprobiert, ein erfahrener Jungebliebener, Improvisationsfanatiker, Motivator, Schaffer und Vernetzer, einer, der musikalisch-visuelle Gesamtkunstwerke realisiert.

«Provinzler» sei man in den Augen der Kantonshauptstädter, sagt Kuspi, bestätigt Lorenzi. Der erzählt von einer Grande Dame der st.gallischen Kunstkritik, die nach dem Besuch einer Ausstellung ihr Erstaunen über die richtig professionelle Szene im Rhyntl ausgedrückt hat. Quasi: So etwas, hier?! «Es wäre schön, wenn sich die Kulturverantwortlichen des Kantons ein bisschen öfter im Rhyntl aufhalten würden», meint der Musiker. Dann würde dieses Erstaunen vielleicht abnehmen. Denn: «Die professionellen Strukturen gibt es schon lange.»

Die Aussenperspektive

Kuspi (eigentlich: Kurt Spirig) und Lorenzi kennen sich bestens, haben sie doch immer wieder gemeinsam Projekte realisiert. Beispielsweise anlässlich der «Nullsechzehnartig». Anfang Jahr kreierte Kuspi in der Galerie Art dOséra während 16 Tagen 16 Kunstwerke pro Tag. Je ein Gedicht, eine Skulptur, ein Aquarell und vieles mehr. 256 Kunstwerke in 16 Tagen also. Am Schluss kams zur «Totalissage». Lorenzi war auch an acht Tagen zugegen und verarbeitete das Datum des jeweiligen Tages gemeinsam mit einem Bassisten musikalisch-numerologisch.

Die zwei verbindet noch mehr. Beide sind geborene Rheintaler, die auch die Aussenperspektive kennen. Lorenzi ist Sohn italienischer Einwanderer. Rund zwei Monate im Jahr verbringt er am südlichen Zipfel des Stiefels, wo er sich inspirieren lässt. Kuspi seinerseits lebte ein halbes Jahr in Mexiko. Die Rückkehr war nicht vorgesehen. Sie wurde beschlossen, nachdem ihm ein Gangster aus dem Drogenmilieu eines Abends eine Pistole ins Gesicht streckte, um ihn zu überzeugen, doch noch ein Bier auszuschenken, bevor er die Bar schliesse. Kuspi reichte dem Pistolero deren drei und schloss seinen mexikanischen Club am nächsten Tag für immer.

Überwundene Widerstände

Auch mit Widerständen hatten beide zu kämpfen. «Am Anfang war ich der Spinner, der nicht arbeiten wollte», erinnert sich Kuspi. Heute fragen sie: «Kuspi, wann machst du wieder was?» Vielleicht so etwas wie das Rheinschreien. Eine Aktion, die Kuspi letztes Jahr ins Leben rief. Es geht dabei darum, das alte Jahr nicht ausklingen zu lassen, sondern es aktiv auszubrüllen. Den Dank oder Fluch ans auslaufende Jahr mit diesem zusammen den Bach runterzuschicken.

Lorenzi freut sich seinerseits, dass talentierte junge Musiker heute gefördert werden und viele junge Bands die Rheintaler Bühnen bespielen. Zum Beispiel die Bierhalle «mit der schönen roten Teppichbühne» und die Breite (siehe Text nebenan), den Frauenhof,

Widnau: Kuspi sitzt im Mittelpunkt seines Kunstuniversums.

Anlässe diverser Kulturvereine und – lokale oder auch verschiedene Gewerbemessen, die ebenfalls Konzerte veranstalten. Zu seiner Zeit war das mit der Förderung noch anders. So enttäuscht war er von der Gemeinde, in der er aufgewachsen war, dass er wütend wegzog, als ihm jede Unterstützung versagt blieb. Offiziell hiess es dort damals, man wolle Kultur und die Jugend fördern. Ihm wurde aber kein Türchen auch nur einen Spalt breit geöffnet.

In den letzten 20 Jahren habe sich im Rhyntl viel verändert. Auch das sagen Kuspi und Lorenzi unabhängig voneinander. Bei Ausstellungen kommt mehr Publikum, das mehr Kunst kauft. Kulturschaffende sind besser vernetzt, und es gibt mehr von ihnen. Die Kultur hat es im Tal mit der Entfaltung wohl schwerer als in einer Stadt. Aber nicht nur. «Wenn hier irgendeine Halle leer steht, reicht es, den Besitzer zu fragen, ob man sie nutzen darf. Man braucht keine Bewilligung, und niemand ruft die Polizei.» Wenn Lorenzi von solchen Konzert- und Partyabenden erzählt, dann bereut man, nicht dabei gewesen zu sein.

Die Grenze

Es ist erstaunlich. Aber noch in einem Punkt sind sich die zwei Künstler einig. Nämlich wenn es um den Rhein als Grenze geht. Der Fluss markiert sie fast überall zum östlichen Nachbarn. Diese Grenze ist für Kuspi, Lorenzi und viele Rheintaler offenbar durchlässiger, ja – unvorstellbar fast – sie existiert in ihren Gedanken gar nicht.

Der Musiker pflegt einen regen Austausch mit Musikern in Vorarlberg. Dort gebe es eine schier unglaubliche Anzahl an Lokalen. Lorenzi spielt auch in einer Vorarlberger Jazzband mit. Und Kuspi hat die Idee zur Artur 017 geliefert. Eine Ausstellung zum 125-Jahr-Jubiläum der Rheinbegradigung. Zwischen Widnau und Lustenau werden von Mitte Juni bis Ende August 2017 12 Künstler aus der Schweiz, Deutschland, Lichtenstein und Österreich Kunstwerke zum Thema «Wir und der Rhein» her- und ausstellen. Die Rhyntl-Provinzler haben also durchaus eine internationale kulturelle Ausstrahlung.

#Saitenfährtein: Die nächste Expedition von Verlag und Redaktion führt nach Wattwil: am 13. September.